№ 18 Dienstag, den 10. (22.) Januar 1895. 14. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau Wierzbowa Nr. 8.
In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metzl & Co.

Inland.

St. Petersburg.

— In St. Petersburg wird in Kurzem der Commandirende der Truppen des Odessaer Militärbezirks, General-Adjutant Graf A. J. Mussin-Puschkin, von seiner Reise nach Konstantinopel zurückerwartet. Der Graf führt zahlreiche Geschenke Seiner Majestät des Sultans für Seine Majestät den Kaiser mit sich, unter Anderem ein Paar prächtige arabische Pferde. Die Pferde sind mit kostbaren gold- und silbergestickten Schabracken bedeckt. Schöne Teppiche und bunte türkische Stoffe befinden sich gleichfalls unter den Geschenken. Ein Adjutant des Sultans begleitet den Grafen Mussin-Puschkin nach St. Petersburg.

— Die im Finanzministerium herausgegebene „Handels- und Industrie-Zeitung“ stellt in einem Leitartikel Betrachtungen an über die neuerdings in mehreren europäischen Staaten mit Nachdruck hervortretende Tendenz, den auf dem inländischen Getreide ruhenden Preisdruck durch schärfere Schutzzollmaßregeln zu mildern. Hierbei wird speciell auf einen in der französischen Deputirtenkammer eingebrachten Gesetzentwurf verwiesen, nach welchem der gegenwärtig bestehende Zolltarif für ausländisches Getreide hinfort nur auf das Korn aus solchen Ländern Anwendung finden soll, die den französischen Waaren ihrerseits in Handelsverträgen besondere Concessionen eingeräumt haben, während für alles andere Getreide ein Maximaltarif Platz greifen soll. Hierzu bemerkt das officielle Organ: „Eine solche Aenderung des Zolltarifs wäre für den russischen Getreideexport außerordentlich günstig, da von den großen Getreide-Productionsländern nur Rußland eine besondere Zollconvention mit Frankreich abgeschlossen hat. Das russische Getreide würde somit vor seiner transatlantischen Concurrenz erhebliche Vergünstigungen voraus haben.“ Nach den aufgestellten Berechnungen würde der dem russischen Getreide aus der neuen Tarifirung erwachsende Vortheil allerdings sehr bedeutend sein. Zu beachten sei auch, daß die projectiren Minimal- und Maximalsätze nur für Getreide gelten sollen, das direct zu Wasser und mit Ursprungszeugnissen in einen französischen Hafen eingeht. Das über die Landgrenze und das über See, aber nicht direct importirte Getreide werde, was für Rußland gleichfalls in's Gewicht falle, noch einer Extra-Lagergebühr unterworfen.

— Das Medizinal-Departement giebt bekannt, daß anläßlich des vollständigen Erlöschens der Cholera in den Gouvernements Jekaterinosslaw — seit dem 3. Dezember, Perm — seit dem 26. November und Jarosslaw — seit dem 10. Dezember, diese auf Anordnung des Ministers des Innern als cholerafrei erklärt worden sind.

Ebenso ist auf Verfügung des Ministers des Innern die ärztliche Beobachtungsstation im Flecken Nowosselize aufgehoben und der Passagier- und Waarenverkehr über den Flecken Perebikowzy, der zeitweilig anläßlich der Cholera in der Bukowina und Galizien gesperrt war, freigegeben worden.

— Der Export von Wild und Geflügel aus Rußland hat insofern eine große Bedeutung, da er dem Bauer in einem Mißerntejahr einen bedeutenden Verdienst schaffen kann. Nun stellte es sich auf dem letzten Tarifcongreß heraus, daß der Tarif für Wild und geschossenes Geflügel so hoch ist, daß das österreichische Geflügel in Folge seiner großen Billigkeit das russische auf dem Hauptabsatzmarkt, England, verdrängt. Aus diesem Grunde haben einige Geflügelhändler um eine Erniedrigung des Tarifs nachgesucht. Obgleich die Mehrzahl der Repräsentanten der Eisenbahnen mit diesem Gesuch einverstanden war, wurde andererseits doch die Meinung laut, daß eine Tariferniedrigung entschieden ein Steigen der Wildpreise zur Folge haben würde, sodann aber leicht zu einer Vernichtung führen könnte. Die Frage über eine Erniedrigung des Tarifs für Wild ist daher noch nicht entschieden worden.

— Der Haupt-Inspector der Eisenbahnen, Fürst Michail Iwanowitsch Chilkow, ist zum Verweser des Ministeriums der Wege-Communicationen ernannt worden.

Fürst Chilkow wurde im Pagencorps erzogen; diente hierauf nach Absolvirung des Cursus im Jahre 1853 — 4 Jahre lang als Officier in Garde. 1860 unternahm er zusammen mit seinem früheren Erzieher Herrn Zimmermann eine größere ausländische Reise u. A. nach Amerika. Nach zwei Jahren zurückgekehrt, wurde Fürst Chilkow zum Friedensvermittler erwählt. Zwei Jahre später reiste er wiederum nach Amerika und trat dortselbst in den Dienst in die englisch-amerikanische Compagnie zum Bau der Transatlantischen Eisenbahn in Südamerika. Hier machte er die Phasen als Arbeiter, Maschinist und Betriebschef durch. Vier Jahre später fungirte er als Schlosser in Liverpool, worauf er auf der Kursk-Kijewer Bahn eine Anstellung als Tractionschef fand; 10 Jahre lang versah er diesen Posten anfangs an der genannten, sodann an der Moskau-Rjasan-Bahn. Während des türkischen Krieges war er Bevollmächtigter des „Rothen Kreuzes“ Namens der Großfürstin-Cäsarewna beim Sanitätszuge.

Während der Expedition des Generals Skobelew nach Achal-Teke wurde Fürst Chilkow auf Veranlassung General Annenkows zum Chef des Baues der Kisil-Arwat-Bahnlinie ernannt. 1882 ging er als Wegebau-Minister nach Bulgarien, wo er bis zur Philippopeler Umwälzung verblieb. Sodann beaufsichtigte er den Bau der Kisil-Arwat-Ssamarkand-Eisenbahn. Seit 1892 war der Fürst nacheinander Chef der Weichsel-, Orel-Grjasi- und Liwny-, der Ssamara-Sslatoust- und Orenburger Eisenbahn, bis er zum Haupt-Inspector aller Eisenbahnen ernannt wurde.

Die Giftmischerin von Antwerpen.

Antwerpen, 16. Januar.

Zu meinem letzten Berichte über die mit jedem Tage an Interesse gewinnende Sensationsaffaire sei im Anschluß an mein Telegramm noch Folgendes hervorgehoben: Zuerst ist zu constatiren, daß durch den Widerspruch in den Aussagen der Gerichtsärzte und Chemiker der bisherige, fast allgemeine, feste Glaube an die Schuld der Angeklagten zum Theil erschüttert worden ist. In Anbetracht der Zahl und der Bedeutung jener Sachverständigen halten das Für und das Wider einander die Waagschale, und von der Meinung des Richters und der Geschworenen allein hängt es ab, ob den Belastungs- oder den Entlastungsaussagen mehr Glauben beizumessen sei. — Daß die von der Vertheidigung gewählten medicinischen Sachverständigen Stienon und de Visscher die Vergiftung der drei Opfer durchaus nicht für erwiesen halten, wenngleich sie die Möglichkeit im Falle Alfred Ablay's nach den Symptomen nicht bestreiten können, mag in Anbetracht der Aufgabe jener Herren nicht allzu sehr befremden. Da jedoch die langwierige, auf das kleinste Detail eingehende Verhandlung diese Aerzte selbst zur gründlichsten Erörterung ihrer Vermuthungen zwingt, die Discussion mit ihren gegnerischen Collegen sie aber auch nöthigt, jedes wissenschaftliche Moment in ihren Angaben klar darzulegen, so ist es nicht zu verwundern, wenn deren Aussagen das Publikum in seinem Glauben an die dreifache Mordthat der Beklagten wankend gemacht hat.

Die nächste Sitzung beginnt mit der an die medicinischen Sachverständigen gerichteten Frage des Präsidenten: Sie sind sich also einig, meine Herren, daß Alfred Ablay an Erstickung gestorben

---

Der goldene Mittelweg.

Roman
von
Erich Rott.

(32. Fortsetzung.)

Seine Stimme brach. Die furchtbare Erregung, welche ihn überkommen, hatte selbst seine Widerstandskraft erschüttert Er mußte sich niedersetzen.

Nun kam aber auch schon Gertrud mit einem gefüllten Glase Weines zu ihm heran.

„Armer Vater, wie mußt Du gelitten haben“, murmelte sie mit todtenbleichem Gesicht. „Da trink, Vater,“ setzte sie dann leise hinzu. „Sei willkommen in der Heimath, Du irrst, wenn Du glaubst, daß ich mich Deiner schäme.“

Wittmer sah sie eine kurze Weile hindurch sprachlos an. Dann athmete er gepreßt auf. „Ich danke Dir für Dein gutes Herz, noch mehr aber für den guten Wein“, sagte er rauh, und trank dann mit gierigem Zuge das Glas leer. „Dein Herr Verlobter wird nicht wollen, daß meine Vaterschaft wieder in aller Leute Mund kommt, hoho!“

„Das ist ein furchtbares Unglück!“ murmelte Müller Froschner, der erregt im Zimmer auf- und niederging und nun wieder, während unverhülltes Mißtrauen aus seinen Zügen sprach, vor Wittmer stehen blieb und ihn mit einem forschendem Blick betrachtete. Woher habt Ihr den Zettel? Ich kann mir doch kaum denken, daß Baron von Thumar solch' ein Schuldanerkenntniß, das ihn aufs Schaffot bringen kann, Euch freiwillig in die Hände gegeben hat!“

Wittmer lachte rauh auf. „Hättet ihn sehen sollen, den feigen Schuft, wie er zusammenknickte unter meinem Zwange!“ schrie er. „Da standen wir, Auge in Auge, Mann gegen Mann, der vornehme Herr und ich, der Zuchthäusler, den gestern noch jeder Aufseher dutzte und mit den Füßen trat, wenn er es so wollte . . . Und dennoch schrieb er's wie ich es verlangte!“ Eben erst geschah's, vor einer Stunde etwa! Es war auch sein Heil, sonst hätte ich ihn mit meinen beiden Händen erwürgt!“

Eine fast thierische Wuth sprach dabei aus seinen entstellten Zügen. „Aber um Himmels willen, was soll jetzt werden?“ murmelte Froschner, der kopfschüttelnd dem Berichte Wittmers gelauscht hatte. „Ihr seid gerade zu Eures Kindes Unglück gekommen, mögt Ihr auch zehnmal unschuldig verurtheilt worden sein . . . was kann das jetzt noch helfen? Bedenkt doch, Ihr habt Rücksicht zu nehmen auf die Trudel und den jungen Herrn hier.“

„Ich will mein Recht und meine Ehre wieder“, sagte der Heimgekehrte starrsinnig, während ein böses Lächeln zugleich über seine Lippen trat; „ich hab mir's geschworen . . . und wenn das Glück der ganzen Welt darüber zu Grunde geht, ich will mein Recht!“ Er lachte mit furchtbarem Ausdruck auf. „Was kann ich denn dafür, daß sie mich so unglücklich gemacht?“ schrie er dann mit unsäglicher Bitterkeit. „Wäre es da nicht Pflicht von meinem Kind, zu mir zu halten? Die Welt hat mich entehrt, bin ich darum auch ehrlos vor meinem Kind?“

Gertrud war bis unter die Haarwurzeln bleich geworden. Eine ungeheuere Erregung hatte sie überkommen und ihre Stimme klang traurig und schleppend, als sie sich nun an den Heimgekehrten wandte. „Du hast recht, Vater, mein Platz ist fortan an Deiner Seite. Nicht mir steht es zu, über Dich zu richten. Ich glaube Deinen Worten, daß Du unschuldig bist!“

Sie wandte sich mit zuckenden Lippen an Erich. — Unter diesen Umständen werden Sie wohl begreifen, Herr Treumann“, murmelte sie, „daß ich Ihnen Ihr Wort zurückgebe. Die Tochter dieses Mannes kann Ihr Weib nicht sein!“

„Gertrud!“ rief da Erich, während er um die Weinende den einen starken Arm schlang. „Wie klein denkst Du von mir? Nein, ich gelobe es Dir, an Deiner Seite auszuharren, mag da kommen, was da will! während Ich glaube ebenfalls an Deines Vaters Unschuld, ja, ich weiß es sogar, daß er unschuldig ist,“ setzte er mit scharfer Betonung hinzu. „Ein seltsames Verhängniß treibt mich schon wieder seit der ersten Stunde meiner Heimkehr in die alte Noth. Nun, mag's denn zum Kämpfe kommen, Herr Wittmer,“ wendete er sich flammend vor ehrlicher Begeisterung an den ehemaligen Zuchthäusler. „Stützen Sie sich auf mich, was an mir ist, mein ehrliches Bemühen soll Ihre Unschuld beweisen helfen!“

Mit fast blödem Blicke stierte ihn der Heimgekehrte an; dann drang plötzlich ein krampfhaftes Weinen über seine Lippen, und zwei Thränen stahlen sich aus seinen Augen, die schon lange das Weinen vergessen hatten. — „Es giebt doch noch gute Menschen,“ murmelte er dumpf, und sein Haupt sank tief auf die Brust herab.

Froschner zog Erich bei Seite. „Aber bedenkt Ihr auch, was Ihr da sagt? Das ist ein Kampf gegen Euern Großvater, Kampf gegen Eurer Schwester Lebensglück!“ lispelte er.

Es zuckte erregt um Erich's Lippen, aber er richtete sich noch stolzer auf. — „Die Wahrheit muß siegen, alle anderen Rücksichten müssen dagegen zu nichte werden,“ versetzte er in feierlich klingendem Tone. „Zudem wird auch mein Großvater in sich gehen, wenn er wirklich der gerechte Mann ist, als welcher er in der Welt gilt. Solchenfalls muß auch ihm daran liegen, den wahrhaft Schuldigen vor aller Welt entlarvt zu sehen . . . und was mein liebes Schwesterlein anbelangt“, setzte er in weicherem Tone hinzu, während es auch in seinen Augen feucht schimmerte, „Gott weiß es, wie mir's weh thun wird, sie vielleicht unglücklich zu machen; aber ist Ihre Liebe treu und goldecht, dann folgt sie dennoch dem Manne ihrer Wahl, denn was können Kinder für ihrer Väter Verhängniß?“

„Das ist wacker gesprochen“, nickte Froschner mit dem Kopf, „aber ich fürcht', die Sonn' will wieder untergehen, eh' sie erst richtig geschienen hat!“

Der Müller schwieg; durch lange Sekunden kämpfte er einen schweren Kampf offenbar noch nicht, wozu er sich entschließen sollte. Dann trat er plötzlich an den Heimgekehrten heran und zwang ihn, seinem durchdringenden Blicke Stand zu halten. — „Sagt“, begann er mit tief klingender Stimme, „seid Ihr wahrhaftig unschuldig, ist das gewiß und wahr? Ihr könnt nicht verlangen, daß ich Euch Freundschaft entgegenbringe, aber dem unglücklichen Mann, der meiner lieben Gertrud Vater ist, will ich ein Obdach nicht weigern, bis sich sein Fall geklärt hat . . . dem Zuchthauslumpen aber, der schuldig ist und uns was vorheucheln will, dem weise ich die Thür!“

Ein heller Blitz leuchtete aus Wittmer's Augen. — „Ihr habt mich als Mann gefragt und als Mann will ich Euch Antwort geben“, murmelte er. „Freilich, ganz so schuldlos bin ich nicht . . . Habgier hat mich ins Unglück gebracht . . . aber Ihr müßt wissen, ich war damals der Verzweiflung nahe . . . Der Dienst war mir aufgekündigt worden und ich konnte nirgends ankommen. Nach wenigen Wochen war der October da; dann stand ich ohne Brod und Lohn . . . und meine Mutter lebte; die kleine Trudel von damals aber wollte auch durchgefüttert sein. Und wie ich da nach beendigter Jagd durch den Wald Abends hinstrich, traf ich auf die Leiche. Der Mond schien hell durch das Gezweig und leuchtete grell auf den goldenen Deckel der Uhr, welche dem Todten aus der Tasche gefallen war. Da faßte mich der Teufel an. Ich wußte viel, ob ein Mord geschehen war, glaubte vielmehr an ein Unglück und gönnte es dem Niedergestreckten denn auch rechtschaffen, der mich zuvor so rauh angefahren und es zuwege gebracht hatte, daß ich die letzte Aussicht verloren, meine Stelle behalten zu dürfen. Da faßte ich mich denn kurz. Ich nahm ihm die Geldtasche und die Uhr, aber eine Brieftasche war nimmer dabei, da ist der Baron mei

ist; Sie gehen nur darüber noch auseinander, ob diese einem Herzvorgange oder einer Vergiftung zuzuschreiben sei? — Der Arzt Von Vyne bemerkt, daß er die von ihm abgegebene Erklärung über die anormale Vergrößerung des Herzens, worin ihm seine Collegen beigestimmt hätten, aufrechterhalte. — Präs.: Dr. Stienon giebt zu, daß das Herz 5 Centimeter mehr im Durchmesser hatte, als das normale Herz; das könnte beweisen, daß Ablay an einer Herzkrankheit verstorben sei. — Van Vyve: Ich erkläre, daß meiner Ueberzeugung nach Ablay nicht an einem Herzleiden gestorben ist. — Stienon: Ich wiederhole, daß ich glaube, Ablay ist einem Herzleiden erlegen. — Präsident: Wünschen Sie, daß ich kraft meines Amtes, eine neue Untersuchung des Herzens anordne? — Stienon stellt sich dem Präsidenten wie der Vertheidigung zur Verfügung. — Der Arzt der Vertheidigung d'Allemagne schließt sich den Aussagen Stienon's an.

Es folgt die Vernehmung des Schrift-Sachverständigen Gobert von der Banque de France, der sich über die Frau Joniaux zugeschriebenen Documentenfälschungen und anonymen schriftlichen Erpressungen auslassen soll.

Der Präsident verliest ein Herrn Gobert zur Beurtheilung unterbreitetes, für die Affaire sehr wichtiges Schriftstück, datirt vom 1. November 1891, welches lautet: „Wir Unterzeichnete, Emilie und Leonie Ablay, erkennen gemeinsam an, daß wir auf die uns von unserer Schwester, Frau Joniaux, seit 1875 gezahlte Pension von 200 Fr. monatlich verzichten, damit davon die Prämien der Lebensversicherung bezahlt werden, die für Leonie zu dem Zwecke aufgenommen worden ist, dereinst eine heilige Schuld unserer Mutter, die diese uns anvertraut hat, zurückerstatten zu können." Es folgen die Unterschriften Emilie Ablay. Leonie Ablay. — Der Sachverständige hält die Unterschriften nicht für authentisch.

Dieselbe Prüfung geschieht jetzt mit einem die Aufschrift: „Nach meinem Tode zu öffnen" tragenden Document. Es ist ein dem Vicar Deschepper zur Zeit von Ablay übergebenes Testament. Herr Gobert erklärt, daß der das Testament begleitende Brief auf anderem Papier und mit anderer Tinte geschrieben sei, als Emilie bei dem Testament selbst verwendet hat. Am schwersten belastet bei der Prüfung der weiteren Documente aber wird Frau Joniaux durch die Aussage des Sachverständigen hinsichtlich der Erpressungsbriefe, die verschiedene Personen nach dem Tode Lionel Ablay's empfangen haben und worin diese mit dem schlimmsten öffentlichen Skandal bedroht wurden, falls sie nicht bis zu einem gewissen Termin eine bestimmte Summe an dem und dem Ort deponirt hätten. Herr Gobert erklärt diese Briefe unzweifelhaft für ein Machwerk der Angeklagten. — Die Letztere, die bis dahin ruhig, mit gesenktem Kopfe und gefalteten Händen dagesessen, beginnt hier zu weinen. Dann folgt die Vernehmung des Schriftkundigen De Vreese, der in der Hauptsache seinem Collegen beistimmen muß.

Felix Faure.

Mit 430 Stimmen gegen 361, welche dem Kammerpräsidenten Brisson zugefallen sind, ist der Marineminister im Kabinet Dupuy, Felix Faure, zum Präsidenten der Republik gewählt worden. Felix Faure ist ein ehrenwerther Mann, als Staatsmann ist er niemals hervorgetreten. Er hat maßvolle Anschauungen, gehört nicht zu den Kampfhähnen, ist fleißig und bescheiden, nicht bedeutend als Redner; die für ihn abgegebenen Stimmen beweisen nicht, daß er viele Freunde, sondern, daß Viele ihn nicht als ein großes Hinderniß für ihre Wünsche betrachten. Wenn man das geringe Maß von Machtvollkommenheiten im Auge behält, welches dem Präsidenten beiwohnt, so liegt das Gewicht auf der Repräsentation nach außen wie im Innern. Ob nun Herr Faure in der Repräsentation das rechte Maß trifft, bleibt abzuwarten. Nachdem Grevy als Geizhals verspottet, Carnot ein Philister genannt worden war, weil er genau sein Gehalt ausgab, keinen Franc weniger oder mehr, dachte der reiche Perier es gut zu machen, indem er Gäste lud und mit Vieren fuhr. Aber er ist dafür mit Schimpf überschüttet worden; wo er sich zeigte, verhöhnte man ihn als übersättigte Existenz und Prahler. Als er auch im Parlament sich im Stich gelassen sah, wollte er nicht mehr mitspielen. Felix Faure wird zunächst weniger gehaßt sein als Perier, weil er weniger beneidet ist. Er erinnert in seinen Hauptzügen an die Vergangenheit berühmter amerikanischer Präsidenten. Aus bescheidensten Anfängen hat er sich selbst zu seiner Stellung emporgearbeitet, so daß man vielleicht berechtigt ist, aus dieser persönlichen Energie auch für das Wohl des ihm jetzt anvertrauten Staates die besten Hoffnungen zu hegen. Präsident Faure zählt 54 Jahre, entstammt einer ganz armen Familie und ist self made man im wahrsten Sinne des Wortes. Ursprünglich Arbeiter in einer Lohgerberei, brachte er es durch seine Intelligenz und Thatkraft so weit, daß er an die Spitze einer großen Rhederei in Havre gestellt wurde. Von dort in den Staatsdienst berufen, erhielt er das Portefeuille des Marineministers, um jetzt die höchste Würde zu bekleiden, welche die Republik zu vergeben hat.

Tageschronik

— **Se. hohe Excellenz der General-Gouverneur von Warschau, Graf Schuwalow,** ist am letzten Sonnabend um 12 Uhr 50 Minuten Mittags in Warschau eingetroffen.

Von Alexandrowo bis Warschau waren auf den größeren Stationen Ehrenwachen von den betreffenden Garnisonen gestellt.

In Skierniewice waren außer dem Militär auch die zur Begrüßung Sr. hohen Excellenz eingetroffenen Spitzen der Militärbehörden auf dem Perron versammelt.

Als der Zug in Warschau ankam, präsentirte die vom Litthau'schen Garde-Regiment gestellte Ehrenwache das Gewehr und die Musik spielte den Regimentsmarsch. Se. hohe Excellenz nahm den Rapport vom Regiments-Commandeur entgegen, schritt die Front der Ehrencompagnie ab und begrüßte die zum Empfang erschienene Generalität, sowie die Spitzen der Militärbehörden.

Den Herrn Landeschef begleiteten von Alexandrowo ab: der Chef der Gendarmerie, General-Lieutenant Brok, der Chef des Generalstabes, General-Lieutenant Puzyrewski, der Gouvernements-Chef Andrejew, der Beamte zu besonderen Aufträgen beim General-Gouverneur, wirklicher Staatsrath Wieniawski, einige höhere Offiziere und die Adjutanten des General-Gouverneurs.

In Warschau waren auf dem Perron zur Begrüßung Sr. hohen Excellenz anwesend: der Senator, General-Lieutenant Baron Medem, der Präsident von Warschau, General Bibikow, der Commandant der Warschauer Citadelle, General Komarow, der Oberpolizeimeister, General-Major Kleigels, der Gehilfe des Commandirenden des Warschauer Militärbezirks, General-Lieutenant Zwierew, der Präses der Warschauer Gerichts-Kammer, Geheimrath Aristow, der Direktor der Kanzlei des General-Gouverneurs, Geheimrath Bozowskij.

Vom Bahnhof begab sich Se. hohe Excellenz der Herr Landeschef mit Sr. Excellenz, dem General-Lieutenant Baron Medem im offenen Wagen nach der Kapelle auf dem sächsischen Platz, sodann nach der rechtgläubigen Kathedrale an der „Langen Straße" und von dort über die „Krakauer Vorstadt", „Neue-Welt" nach dem Palais im Belvedere.

— **Von der Beförderung mit der Post ausgeschlossen** sind bekanntlich Gegenstände, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, namentlich alle durch Reibung, Luftzudrang, Druck oder sonst leicht entzündliche Sachen, sowie ätzende Flüssigkeiten. Die Postanstalten sind deshalb befugt, in Verdachtsfällen, daß Sendungen derartige Gegenstände enthalten, vom Einlieferer die Angabe des Inhalts zu verlangen. Wird die Auskunft verweigert, so kann die Annahme der Sendung abgelehnt werden. Hieraus folgert, daß der Aufgeber von Postsendungen zur Declaration auf Ansuchen verpflichtet ist. Werden Gegenstände obiger Art unter unrichtiger Angabe oder mit Verschweigung des Inhalts aufgegeben, so ist der Aufgeber für jeden Schaden nicht nur haftbar, sondern hat auch noch criminelle Bestrafung zu gewärtigen.

— **Plötzlicher Tod.** Ein siebzigjähriger Greis Namens Michael Wolecki ist gestern Nachmittag im Hausflur des Hauses Petrikauerstraße Nr. 18 plötzlich gestorben und nach der Leichenhalle auf dem katholischen Friedhofe gebracht worden.

— **Gerichtliches.** Friedensrichter des IV. Bezirks:

1. am 5. d. M. kaufte der Trödler Haskel Astermann bei dem in der Nowo-Panskastraße wohnhaften Schlosser Kobita verschiedene alte Sachen und packte ein Tischtuch im Werthe von 1 Rbl. 50 Kop. mit ein. Hierfür vor Gericht gestellt, gab Astermann an, daß er das fragliche Tischtuch „nur aus Versehen" mit den andern Sachen eingepackt habe, welche Behauptung aber von den Zeugen widerlegt wurde. Astermann wurde zu 1½ Monaten Gefängniß verurtheilt;

2. ein gewisser Piotr Rzewuski aus Rzgów stattete am 26. Dezember v. J. seiner Schwester, welche bei einer Familie Wendel in der Lipowastraße wohnt, einen Besuch ab und stahl beim Fortgehen einem ebenfalls dort wohnhaften Spinner einen Anzug im Werthe von 9 Rbl., welchen er am nächsten Tage verkaufte. Rzewuski wurde wegen dieses Diebstahls gestern zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt und fiel bei der Strafabmessung erschwerend ins Gewicht, daß Rzewuski den Anzug bereits Tags darauf verkauft und den Erlös dafür verjubelt hatte;

3. am 29. Dezember v. J. standen mehrere Fabrikarbeiter gegen Abend in der Annenstraße zusammen und theilten ihre Löhnung. Plötzlich sprang ein vierzehnjähriger Bursche, Namens Leon Schön, herzu und entriß einem der Arbeiter, einem gewissen Josef Chmielak, einen Zehnrubelschein, mit welchem er flüchtete. Der jugendliche Langfinger wurde aber eingeholt und dem Gericht übergeben, welches ihn gestern zur Zwangserziehung in der Anstalt zu Studzieniec auf die Dauer von fünf Jahren, für den Fall aber, daß dort kein Raum vorhanden sein sollte, zu vier Monaten Gefängniß verurtheilte.

— **Rührende Vertrauensseligkeit.** Vor ungefähr vier Wochen erschien ein elegant gekleideter junger Mann bei einer hiesigen Zimmervermietherin und miethete unter der Angabe, daß er mit einem Großindustriellen wegen Verkaufs seines Gutes in Unterhandlung getreten sei und einige Wochen hier zubringen müsse, ein möblirtes Zimmer mit voller Beköstigung. Der Fremde machte einen derart distinguirten Eindruck, daß ihm nicht nur das Beste aufgetischt wurde, sondern er erhielt auch noch hin und wieder kleine Darlehen, da sich die Verhandlungen in die Länge zogen und er nicht erst an seinen Güterdirector wegen Geld schreiben wollte. Nachdem der Industrieritter nun volle vier Wochen elegant gewohnt, vortrefflich gegessen und getrunken und noch 15 Rbl. baares Geld verkneipt und verraucht hat, ist er heimlich nach seinem Gute — das jedenfalls in einer entlegenen Provinz des Mondes belegen ist — abgereist und hat seiner vertrauensseligen Wirthin nichts weiter als die Fragmente eines alten Nachthemdes zum Andenken überlassen.

— **Zwei Nachtschwärmer,** welche gestern Morgen gegen 5½ Uhr von einem Kneipgelage nach Hause gingen, belästigten in der Nowomiejskastraße zwei junge Arbeiterinnen, die sich auf dem Wege nach der Fabrik befanden, in der zudringlichsten Weise, sodaß diese laut um Hülfe riefen. Zufällig kamen nun einige Arbeiter, Bekannte von den Mädchen dazu, welche die beiden Don Juans in einer Weise durchbläuten, daß ihnen die Lust zu ähnlichen Scherzen wohl für längere Zeit vergangen sein dürfte.

— **Falb's „Wettervorhersagungen"** für 1895 sind wieder erschienen. Darnach sollen „kritische Tage erster Ordnung" sein: 11. Januar, 3. Februar, 11. März, 3. April, 22. Juli, 20. August, 18. September und 18. Oktober. Während Falb die „kritischen Tage zweiter Ordnung" auf den 24. Januar, 26. März, 25. April, 9. Mai, 22. Juni, 4. September, 14. Oktober, 2. und 16. November und 31. Dezember festsetzt, reiht er die dritte Ordnung auf den 25. Januar, 24. Mai, 7. Juni, 7. Juli, 5. August, 2. und 16. Dezember ein. Die drei „stärksten kritischen" Tage (11. und 26. März und 18. September) werden noch durch eine Sonnenfinsterniß verstärkt. In Summa 25 kritische Tage. Durch reichliche Schneefälle soll sich der Januar in der ersten Hälfte bemerkbar machen, während im Februar die Niederschläge seltener werden und das Wetter meist kalt und trocken sein wird. Reicher an Niederschlägen, aber wärmer gestaltet sich die erste Märzhälfte, wogegen starke Schneefälle um den 29. zu erwarten seien. Schneefälle, aber auch Gewitter, soll uns der April bescheeren, während der Mai uns nur die letzteren widmet, verbunden mit heftigen Stürmen. Einen „bösen Monat" nennt Falb den Juni, der sich durch reichliche Niederschläge mit häufigen Gewittern auszeichnen soll und Wolkenbrüche und Hochwasser wiederholt spendet.

— **Thalia-Theater.** Die Operette „Der Sänger von Palermo" von Buchbinder und Zamara, welche am Sonntag zum ersten Male aufgeführt wurde, behandelt eine Hofintrigue. Die minderjährige Königin von Sicilien soll den alten und schwachen König von Arragonien heirathen, damit der derzeitige Regent ihres Landes auch weiter die Geschicke desselben lenken kann. Sie liebt nun aber einen Andern, den sogenannten Sänger von Palermo, den Sohn des durch Intriguen gestürzten früheren Ministers Sparaldo, einen Edelmann von reinstem Wasser,

---

eidig geworden vor Gericht. Ich selber aber, ich wurde meines Raubes nicht froh, Ihr wißt es ja, daß ich am nächsten Tage abgeführt worden bin! . ."

„Und das ist Alles wahr?" fragte der Müller, während er den Anderen vor wie nach durchdringend anschaute. „Daß Ihr dem Teufel unterlegen seid damals und daß Ihr die Finger befleckt habt mit fremdem Gut, das habt Ihr zehnfach gebüßt, ich will nicht mit Euch rechten darum . . . aber wie steht's mit dem Anderen, ist's so, wie Ihr eben berichtet habt?"

„Ja!" sagte der ehemalige Forstheger, während er den Blick des Anderen aushielt. — „So ist's; auf mein Wort!"

Froschner wendete sich an seine Frau. — „Mutter", sagte er, der Mann bleibt die Nacht über bei uns, richt' ihm die Gaststube ein. Morgen in aller Frühe fahre ich mit Euch aufs Amt in die Stadt, Wittmer, da geb' ich Euern Zettel ab und dann wollen wir sehen, ob Euch Euer Recht wird!" Er unterbrach sich, denn vom Hofe her erscholl ein lautes Stimmengemurmel, das immer stärker anschwoll.

Der Eintritt des verwahrlost aussehenden Menschen in die Stube war nicht unbemerkt geblieben. Schon die Mühlenknappen schüttelten darüber die Köpfe, das der Landstreicher sich so lange in der besten Stube ihres Brodherrn aufhielt. Während sie aber noch vor der Mühle standen und mit einander darüber geschwatzt, hatten sie Bürgermeister Winkler, gefolgt von den beiden Ortsbütteln, eilfertig die Straße entlang und gerade auf sich zukommen sehen.

„Habt Ihr nicht einen Strolch wahrgenommen, er ist schlecht zu Fuß, ein großer bartloser Kerl mit einem Eichenknüppel in der Hand soll's sein?" hatte Winkler, der ganz erschöpft durch den raschen Lauf geworden und darum stehen geblieben war und sich mit dem Rücken die Schweißtropfen von der Stirn abgewischt hatte, die Knechte gefragt.

Auf deren Bescheid, daß ein solcher Strolch eben drinnen in der Stube ihres Herrn weile, hatte Winkler vielsagend mit dem Kopf genickt und war auch schon ohne Weiteres in Gefolgschaft der beiden Büttel in das Mühlengehöft eingetreten.

Das geschah in demselben Augenblick, wo Froschner aus dem Fenster schaute, um nach der Ursache des Lärms auszuspähen.

Jetzt wendete er sich zu den im Zimmer Anwesenden wieder mit betroffener Miene um — „Euer Großvater kommt mit den zwei Bütteln, das wird wohl wieder dem Wittmer gelten!" versetzte er rasch.

„Um Gotteswillen", stöhnte da Gertrud auf, während sie wie Espenlaub an allen Gliedern zitterte, „der arme Vater!"

„Nur unbesorgt, mein Lieb, unberechtigterweise soll ihm kein Haar auf dem Haupte gekrümmt werden", suchte Erich die Weinende zu beruhigen.

Frau Froschner war rathlos auf einen Sessel niedergesunken; mit unruhig fragendem Blick schaute sie nach der Thür. Der Müller aber war dem Bürgermeister entgegengegangen und man hörte sie gleich darauf im Hausflur mit einander sprechen.

„Der Mann ist bei mir, Bürgermeister, aber was wollt Ihr von ihm?" fragte er ihn, während er zur Seite Winkler's in das Zimmer trat. Gleichzeitig wurden auch die beiden gedrungenen Gestalten der Polizisten sichtbar, welche die Thür besetzten.

Winkler befand sich ersichtlich in großer Aufregung. — „Da ist ja der Mann!" versetzte er; zugleich schritt er auch schon, ohne von den im Zimmer Anwesenden Notiz zu nehmen, direct auf Wittmer zu. — „Wollt Ihr einräumen, vorhin auf der Landstraße den Baron von Thumar mit dem Verbrechen des Todtschlages bedroht zu haben?" fragte er kurz angebunden.

Wittmer hatte sich mit ungeschlachter Bewegung von seinem Sitze erhoben; eine Secunde zu Secunde sich steigernde Wuth prägte sich in seinen Gesichtszügen aus. — „Der Schuft!" stöhnte er auf. „Hat er zur Polizei geschickt, aber das soll ihm wenig helfen! . . . Hier ist der Zettel, darauf steht seine Schuld! In alle Welt hinaus will ich es schreien!"

Auf einen Wink des Bürgermeisters waren die beiden Polizisten herangetreten. — „Man hat den Baron bewußtlos auf der Landstraße ausgestreckt gefunden; als er zu sich kam, hatte er sofort Euch beschuldigt und beschrieben. Ihr seid doch der ehemalige Forstheger Wittmer, nicht wahr?"

Der Gefragte nickte mit dem Kopf.

„Und zwanzig Jahre unschuldig im Zuchthaus gewesen, das wollt Ihr gewiß auch wissen?!" sagte er höhnisch.

In demselben Augenblick trat Erich, den Gertrud vergeblich zurückhalten wollte, vor.

„Großvater, sei barmherzig mit dem Mann, den solch schweres Verhängniß ereilt hat. Es will bereits in seinem Handel unheimlich Tag werden", versetzte er in bittendem Tone.

Winkler betrachtete seinen Enkel mit einem höhnischen Blicke.

„So, Du bist auch hier? Ha, das konnte ich mir ja denken," entgegnete er dann abweisend. „Aber mit Dir habe ich nichts abzurechnen, ich stehe als Obrigkeit hier Der Mann dort ist verklagt von einem mir bekannten einwandsfreien Mann. Was er für einen Handel sonst noch hat, das mag er vor Gericht ausmachen. Ich verhafte ihn im Namen des Gesetzes. Heute noch wird er nach der Kreisstadt transportirt."

„Hier steht's schwarz auf weiß, daß ich unschuldig bin!" schrie Wittmer mit durchdringender Stimme, als die Polizisten ihn anfassen wollten.

Winkler wollte ihm den Zettel entreißen, aber da war auch schon Erich vorgetreten und hatte denselben Wittmer aus der Hand genommen.

„Gebt ihn mir", sagte er, „er ist bei mir in guter Hand", setzte er hinzu, während er zugleich sorgsam den Zettel verwahrte. Ich übergebe ihn selbst dem zuständigen Gericht. Du mußt schon verzeihen, Großvater, daß ich mir dieses Recht anmaße!" wendete er sich dann an den ihn eben mit einem stechenden Blick messenden Alten. „Aber ich habe diesem Unglücklichen, dem Vater meiner anverlobten Braut, versprochen, daß ich sein Recht gegen Jeden vertheidigen wolle. Ich weiß es, er ist unschuldig, und ich bin fest entschlossen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um auch vor der Welt seine Schuldlosigkeit zu erweisen!" — Zu Wittmer aber, der sich gegen die Fäuste der Polizisten zur Wehr setzen wollte, sagte er bittend: „Verschlimmern Sie Ihre Lage nicht durch unnützen Widerstand. Freund Froschner ist vielleicht bereit, einen Wagen anspannen zu lassen. Mein Großvater wird nichts dagegen haben, wenn man Euch sofort nach dem Gerichtsgebäude in der Kreisstadt fährt . . . nicht wahr, Großvater, thust mir die Schande nicht an? Es ist ja auch um Dich, daß der arme alte Mann nicht zum Gespött des Dorfes durch die Straße abgeführt wird!"

Winkler's Gesicht war abstoßend hart geworden. — „Wir Beide reden nachher miteinander", murrte er. „Ich hab's geahnt, daß uns die erste Stunde Deiner Heimkehr wieder auseinanderbringt . . . mir soll's indessen recht sein!"

Dann aber, als Froschner sich erbötig zeigte, sofort einzuspannen und den Wagen selbst nach der Kreisstadt zu fahren, willigte Winkler ein. Er sprach kein Wort mit seinem Enkel mehr. Auch die übrigen Anwesenden ignorirte er vollständig.

Als die Kalesche angespannt war, setzte er sich mit dem Verhafteten und dem einen Büttel in diese. Der andere Polizist schwang sich zu Froschner auf den Bock und in kurzem scharfen Trabe rollte das Gefährt von dannen, daß der Staub hoch aufwirbelte.

Aber fester unbeugsamer Muth schaute aus Erich's Blick. „Ich habe gelernt zu kämpfen! Stütze Dich nur auf mich, Gertrud".

„Ich halte Dich, ich schirme Dich in unlösbarem Bunde . . . ich will's der Welt anbringen, Dein Glück . . mein Glück!"

(Fortsetzung folgt.)

den sie bei einem Zusammentreffen im Walde kennen gelernt hat und schließlich wird dieser auch, trotz aller Ränke des Regenten ihr Gatte.

Das Stück verdient nach unser Meinung eher Oper, als Operette genannt zu werden, denn für eine solche fehlt es außer dem Walzer im Ganzen an leicht faßlichen, prickelnden Melodien. So ist besonders der zweite Act geradezu opernhaft gehalten und stellt sehr große Anforderungen an die Träger der Hauptparthien, die Königin und den Genaro Sparaldo, welche indeß von unserer braven Diva, Frau Pennee und dem wackeren Tenoristen, Herrn Schuler glänzend gelöst wurden. — Eine ergötzliche Leistung bot ferner Herr Stegemann. der den Schuldenmacher par excellence Graf Enrico Cendeloni prächtig und, was wir besonders rühmend hervorheben wollen, ohne Uebertreibung spielte. — Das Spiel des Herrn Zech (Regent Prinz Prostamente) war befriedigend, in gesanglicher Hinsicht blieb dagegen Manches zu wünschen übrig. — Fräulein Hänseler (Peppina) löste ihre Aufgabe mit Geschick. — Der Totaleindruck, den die Aufführung machte, war, abgesehen von dem vollständig verpfuschten Frauen-Chor zu Beginn des zweiten Actes, ein sehr guter. Hierzu trugen die treffliche Inscenirung. die hübschen Costüme und die neuen stilvollen Decorationen das Ihrige bei. — Herr Kapellmeister Grimm dirigirte mit Eifer und leistete in Folge dessen das Orchester Lobenswerthes.

— Im Thalia-Theater beginnen am künftigen Dienstag die **Benefize** und zwar eröffnet den Reigen Herr Stegemann, unstreitig eines der beliebtesten und meistbeschäftigtsten Mitglieder, dem wir ein volles Haus schon heute vorhersagen können, und zwar umsomehr, als derselbe eine bekannte hübsche Operette „Der arme Jonathan“ gewählt hat.

— **Gewaltige Eisenmassen unter der Erdoberfläche.** Als in den fünfziger Jahren eine genaue Triangulation des europäischen Rußlands ausgeführt wurde, fand sich das merkwürdige Ergebniß, daß in der Umgebung von Moskau die Lotlinie eine sehr merkliche Ablenkung von der normalen Richtung erleidet. Diese Ablenkung macht sich am stärksten innerhalb einer Zone um Moskau bemerkbar, welche von Norden nach Süden etwa 40 km und von Osten nach Westen ungefähr 180 km ausgedehnt ist. Dort weicht das untere Ende des Lotes um einen Bogen von 11" nach Norden von der Normalen ab. Etwa 12 km südlich von Moskau, auf einer ziemlich von Osten nach Westen streichenden Linie, ist seine Richtung völlig normal, während noch weiter südlich das untere Ende des Lots um etwa 5" nach Süden abweicht. Eine so bedeutende Ablenkung der Lotlinie in völlig ebener Gegend legt den Gedanken nahe, daß dort unter dem Erdboden Massen von großer Dichtigkeit sich befinden müssen. Als solche dachte man zunächst an große Eisenmassen, und damit war der Gedanke nahegelegt, die Existenz solcher Massen möglicherweise durch erdmagnetische Messungen nachzuweisen. Der durch seine erdmagnetischen Aufnahmen wohlbekannte Forscher H. Fritsche hat im Juni 1893 eine magnetische Untersuchung der Umgebung Moskaus bis zu 80 km Entfernung ausgeführt. Es wurden dadurch für 31 Orte die erdmagnetischen Elemente genau bestimmt und hierauf gestützt ihre Abweichungen kartographisch dargestellt. Daraus ergiebt sich, daß in einer 20 km von Norden nach Süden breiten und 150 km von Osten nach Westen langen, über Moskau streichenden Zone die totale Intensität der erdmagnetischen Kraft bedeutend größer ist als nördlich und südlich davon, auch ist im westlichen Theile dieser Zone die Anomalie größer als im östlichen. Eine Karte der Anomalien der magnetischen Inclination zeigt, daß die Neigung der Magnetnadel im Norden von Moskau größer, im Süden kleiner ist als die normale, und ebenso zeigt eine Karte der Anomalien der magnetischen Declination, daß diese im Nordwesten kleiner, im Südosten größer ist als die normale. Die Untersuchung dieser Thatsachen im Einzelnen führt zu dem Ergebnisse, daß dort, wo die Local-Attraction in der Umgebung von Moskau beobachtet wurde, unter dem Erdboden in der That ungeheure Eisenmassen vorhanden sein müssen, welche in einer Mittelzone südlichen, in zwei nördlich und südlich davon streichenden Nebenzonen nördlichen Magnetismus enthalten. Die Frage, in welcher Tiefe diese Eisenmassen sich befinden mögen, läßt sich nicht mit voller Sicherheit beantworten, nach der Rechnung von Fritsche ist aber anzunehmen, daß der Eisenrücken der Mittelzone schwerlich weniger als 35,000 englische Fuß tief liegt. Eine Ausbeutung dieser ungeheuren Eisenlager ist also schon durch die große Tiefe, in welcher sie sich befinden, ausgeschlossen.

Telegramme.

Berlin, 19. Januar. Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hört, hat der Kaiser dem bisherigen russischen Botschafter Grafen Schuwalow bei der Abschiedsaudienz die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden verliehen. Frau Gräfin Schuwalow erhielt von der Kaiser in deren Bildniß mit eigenhändiger Unterschrift.

Berlin, 19. Januar. Der Reichsanzeiger schreibt in seinem nichtamtlichen Theile:

„In der Presse tauchen seit einiger Zeit stets von Neuem Gerüchte über angebliche Veränderungen im Staatsministerium auf. Dieselben entbehren jeder Begründung und müssen um so entschiedener zurückgewiesen werden, als die frivole Verbreitung solcher Vermuthungen geeignet ist, das Ansehen der Regierung zu schädigen.“

Berlin, 19. Januar. Der jüngst ernannte Botschafter in Berlin, Fürst A. B. Lobanow-Rostowski, begeht am 29. April dieses Jahres sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

München, 19. Januar. Die hiesige Garnison wird immer stärker von der Scharlach-Epidemie inficirt. Bisher blieb die Krankheit auf das Leibregiment beschränkt, und zwar mit 76 Erkrankungs- und 2 Todesfällen. Nun sind auch das 1. Infanterie-Regiment und das 1. Train-Bataillon von der Epidemie ergriffen worden. Das Lazareth für Scharlachkranke ist nach Schleißheim verlegt worden.

Mannheim, 19. Januar. Der südliche Schwarzwald wurde von heftigen Erdbeben heimgesucht. An vielen Orten wurden die Häuser erschüttert, und das Erdbeben dauerte fast eine Minute.

Budapest, 19. Januar. Im Abgeordnetenhause entwickelte Ministerpräsident Baron Banffy das Programm des neuen Cabinets und führte aus, die Regierung werde sich vor Allem bemühen, das Vertrauen und die Einigkeit zwischen beiden Häusern des Reichstages zu pflegen und zu festigen und Alles zur Beruhigung der Gemüther thun. Die Regierung werde stets objectiv verfahren. Das Cabinet werde die Geschäfte auf liberaler Grundlage in ungarisch-nationaler Richtung führen und alle gegen den Staat als solchen und gegen die Einheit desselben gerichteten Angriffe auf das Entschiedenste bekämpfen. (Beifall.) Das Cabinet werde die verfassungsmäßigen Rechte der fremdsprachigen Staatsbürger wahren und sichern (Beifall) und ein gutes Verhältniß zu Croatien und Slavonien pflegen. Die Regierung stehe entschieden auf dem Standpunkte des Ausgleichs von 1867 und erblicke in demselben den Grundstein für die Sicherheit und Großmachtstellung der Monarchie, welche auch die Ungarn nach Kräften anstreben müßten. Die Regierung werde die Principien des vorigen Cabinets verfolgen und die kirchenpolitischen Gesetze innerhalb des festgesetzten gesetzlichen Zeitraumes durchführen, womöglich mit Schonung der Gefühle der einzelnen Confessionen. Die noch übrigen Kirchengesetze werde die Regierung unter Aufrechterhaltung der für dieselben maßgebend gewesenen Prinzipien durchführen. (Lebhafte Eljenrufe rechts.) Endlich werde die Regierung trachten, die Frage der katholischen Autonomie zu lösen, die Verstaatlichung der Verwaltung in Angriff nehmen, das Eisenbahnnetz, besonders gegen den Orient hin, vergrößern, und den Ueberschuß im Staathaushalte des nächsten Jahres dem Ackerbau zuwenden. (Lebhafte Eljenrufe rechts.)

Jägerndorf, 19. Januar. Gestern früh brannte die Tuchfabrik von Gebrüder Horny ab. Der Schaden beträgt 200,000 Gulden.

Paris, 19. Januar. Die Zänkereien in der Presse darüber, welcher Richtung der neue Präsident angehört, ob mehr der liberalen oder conservativen, scheint Herr Faure selbst dahin beantworten zu wollen, daß er vorläufig ein Concentrations-Ministerium mit dem allerdings gemäßigt radicalen Bourgeois an der Spitze ernennt. Soweit die Combinationen bis jetzt reichen, werden dem Ministerium von den bisherigen wichtigeren Ministern angehören: Hanotaux (Aeußeres) und Poincaré (Finanzen). Aufgefallen ist freilich die besonders herzliche Art, mit der der Präsident gestern den bisherigen Kriegsminister Mercier begrüßte. Der Abschied von dem Personal des Marineministeriums, dessen Chef Faure bis jetzt war, ist ein sehr herzlicher gewesen.

Paris, 19. Januar. Der Präsident Felix Faure empfing gestern Vormittag das Personal des Marineministeriums, um sich von ihm zu verabschieden. Hierauf begab sich der Präsident in das Elysé, wo ihm militärische Ehren erwiesen wurden. Er übernahm sofort das Bureau Perier's. Mittwoch wird Felix Faure sich wahrscheinlich definitiv im Elysée niederlassen. Der Minister des Auswärtigen legte dem Präsidenten das Telegramm vor, durch welches seine Wahl den auswärtigen Regierungen notificirt wird. Faure erhielt zahlreiche Glückwunsch-Telegramme und beauftragte den Ministerpräsidenten Dupuy, den Armenverwaltungen von Paris und des Departements der Seine Inférieure mehrere Geldbeträge zu überweisen. Nachmittags besuchte der Präsident Frau Carnot und empfing dann nach einander den Präsidenten des Senats und der Kammer. Dupuy wird die laufenden Geschäfte des Marineministeriums erledigen. Ueber die Absichten Faure's bezüglich der Bildung des neuen Cabinets verlautet noch nichts. Bemerkt wurde, daß Faure in seiner Ansprache an die Senatoren und Deputirten erklärte, er höre auf, der Mann einer Partei zu sein, und rechne auf die Mitwirkung Aller, ohne Unterschied der Meinung.

London, 19. Januar. Aus Andley wird mit Uebereinstimmung gemeldet, daß alle Hoffnung, die Eingeschlossenen noch lebend zu erreichen, aufgegeben ist. Das Wasser strömt unausgesetzt aus dem mächtigen Bassin des alten Nebenschachtes in die Grube. Die Arbeiten werden trotzdem fortgesetzt; doch häufen sich die Trümmermassen so enorm, daß nach der Meinung der Ingenieure Monate erforderlich sind, ehe der innere Stollen erreicht werden kann. Unter den Hinterbliebenen herrscht eine entsetzliche Verzweiflung, welche noch durch das falsche Gerücht, daß sechszig Leute gerettet seien, erhöht wurde. Es ist eine Sammlung für die Wittwen und Waisen der Hinterbliebenen eröffnet worden.

Rom, 19. Januar. Der König richtete ein Telegramm an den General Baratieri, in welchem er die Siege der Italiener bei Coatit und Senafe gegen die dreifach stärkeren Gegner einen neuen Triumph der Civilisation über die Barbaren nennt. „Mit Soldaten, die Sie befehligen, mit einem Führer, wie Sie sind, ist unsere Colonie vor jeder Gefahr geschützt.“

Bellinzona, 19. Januar. Die ungeheuren Schneemassen im Tessin haben bei Eintritt der lawinengünstigen Witterung die Lage verschlimmert. Dazu kommt, daß bei dem fortwährend starken Schneefall eine rasche Hebung der Verkehrsstörung sehr erschwert ist. Von allen Seiten kommt Hilfsmannschaft an, um die Nothstände zu beseitigen. Im Dorfe Erbon bei Mendrisio war die Familie des Luigi Cereghetti um das Herdfeuer versammelt, als eine ungeheure Lawine niederstürzte und das Haus begrub. Das Rettungswerk wurde sofort begonnen, und man hat bereits alle Bewohner hervorgezogen, ausgenommen eine Tochter von 20 Jahren und ein Kind, die verschüttet und todt sind. Mehrere der Geretteten sind schwer verletzt. Das Dorf Antonio in Marobbiathal ist durch die Lawinen von jedem Verkehr abgeschnitten. In Airolo zerstörten Lawinen Häuser und Stallungen und tödteten vier Personen. Fortwährend laufen neue Hiobsposten ein. Auch im Berner Oberland haben Lawinenstürze Häuser verschüttet. Der Verkehr ist gehemmt. Die Zahl der Meschenopfer beträgt bis jetzt acht.

Berlin, 21. Januar. Die Präsidien beider Häuser des Landtages sind vom Kaiser gestern Nachmittag empfangen worden. Der Kaiser berührte, der Freisinnigen Zeitung zufolge, gegenüber dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses das Gebiet der hohen Politik und besprach die neusten Vorgänge in Frankreich. Gegenüber dem Präsidenten des Herrenhauses bedauerte der Kaiser den Tod des Oberbürgermeisters Dr. Bötticher und unterhielt sich längere Zeit insbesondere über den Staatsrath und die Lage der Landwirthschaft.

Paris, 21. Januar. Das neue Ministerium ist noch nicht gebildet. Bourgeois, der den Auftrag zu seiner Zusammenstellung übernommen, hatte gestern Vormittag mit den Präsidenten der republikanischen Gruppen der Deputirtenkammer eine Unterredung, die sich Nachmittag wiederholte. Abends wollte er in das Elysée Bescheid bringen, ob es ihm gelungen sei, ein lebensfähiges Cabinet zu schaffen.

In den Wandelgängen der Kammer sah man es heute für gewiß an, daß Bourgeois die Bildung des neuen Cabinets übernehmen werde.

Paris, 20. Januar. Das Journal des Débats mißbilligt es, daß der Präsident Faure Bourgeois mit der Kabinetsbildung betraut habe; dieser könne nur entweder ein völlig radicales Ministerium bilden, welches nicht lange dauern würde, oder ein Concentrationsministerium, mit dem man früher schon so oft schlechte Erfahrungen gemacht und welches Faure vor einigen Jahren in einer Rede in Havre selbst scharf verurtheilt habe. Im Uebrigen ist man in republikanischen Kreisen fast allgemein der Ansicht, daß in Ermangelung Brisson's, der das Kammerpräsidium nicht aufgeben will, Bourgeois augenblicklich der einzige passende Ministerpräsident ist.

Paris, 20. Januar. Das Zustandekommen des Kabinets Bourgeois gilt für gesichert. Die hauptsächlichste Bedeutung eines solchen Ministeriums, in dem auch die Radicalen wieder vertreten sind, würde sein, daß dann die Socialdemokraten in ihrer gehässigen Opposition und in ihrer Hetze gegen das bürgerliche Staatsoberhaupt vereinzelt und damit machtlos daständen. Bekanntlich ist einer der Hauptgründe, wenigstens Hauptvorwände des Rücktritts Perier's gewesen, daß er von den vereinigten Radicalen und Socialdemokraten unaufhörlich auf das Heftigste beschimpft wurde.

Paris, 21. Januar. Der degradirte Hauptmann Dreyfus traf gestern Abend in La Rochelle ein, um von hier nach der Insel Ré transportirt zu werden. Da die Menge ihn erkannt hatte, wartete man längere Zeit im Bahnhofsgebäude; als Dreyfus aber hinausgeführt wurde, stürzte sich die Menge auf ihn, mit Stöcken und Regenschirmen schlagend und „Tödtet ihn!“ rufend. Die Gensdarmen konnten Dreyfus nur mit großer Mühe schützen und nach dem Wagen geleiten, dessen Fensterscheiben alsbald zertrümmert wurden. Schließlich gelang es, den Wagen mit dem Gefangenen nach dem Anlegeplatz der Dampfe zu bringen.

Paris, 20. Januar, Nachträglich erfährt man noch einen interessanten Zwischenfall, der sich am Donnerstag Abend, als Präsident Faure vom Bahnhof Saint-Lazare nach dem Elysée fuhr, in der Nähe desselben zutrug. Hier stand auf der Straße eine Gruppe von Manifestanten, die aus Leibeskräften schrie: „Vive Brisson“. Präsident Faure gab dem Kutscher den Befehl, einen Augenblick anzuhalten, stand im Wagen auf und schrie: Ja, meine Freunde, vive Brisson! Sie haben Recht, daß sie ihn acclamiren, denn er ist ein guter Republikaner, gerade so wie ich selbst.“ Diese muthige Entgegnung gefiel den Manifestanten, die jetzt plötzlich wie umgewandelt riefen! „Vive Faure! Vive le president!„

London, 20. Januar. Die Königin sandte in einem Telegramm ihr Beileid für die Hinterbliebenen der Opfer der Diglake-Grube. Die Arbeiten schreiten langsam vorwärts. Von den Eingeschlossenen hört man noch keine Spur. Acht Pferde wurden neuerdings lebend herausgefördert, die seit der Katastrophe, in dem mehrere Fuß tiefen Wasser stehend, durch die Lücken der absperrenden Trümmer hindurch gefüttert wurden. Das Wasser ist bedeutend gefallen.

London, 21. Januar. Die hiesigen Abendblätter veröffentlichen eine Depesche aus Haitcheng vom gestrigen Tage, welche berichtet, daß am Freitag eine chinesische Armee von 14,000 Mann bei Niutschuang eine Niederlage erlitten hätte. Die Chinesen hätten die japanischen Linien angegriffen, seien aber zurückgeschlagen worden und geflohen. Die Verluste sollen auf chinesischer Seite ungefähr 900, auf japanischer Seite 50 Mann betragen.

Eine amtliche Depesche aus Hiroshima meldet: Ein chinesisches Heer von 15,000 Mann, das von Liau-Jaug aufgebrochen war, stieß am Morgen des 17. Januar im Nordwesten von Haitscheng auf die Japaner. Die Chinesen wurden zurückgeworfen. Die Japaner hatten einen Todten und 40 Verwundete.

Nach einem Telegramm aus Tschifu feuerten am Freitag drei japanische Kriegsschiffe auf Teng-tschou-fu, eine große von Tschifu westlich gelegene Stadt, ohne ihr Schaden zuzufügen.

Rom, 20. Januar. Aus allen Theilen des Landes treffen Nachrichten über begeisterte Demonstrationen der Bevölkerung in den Theatern, auf den Straßen, in Versammlungen, Gemeinderäthen und Vereinen zur Feier der glänzenden Siege in Afrika ein. Die Zeitungen publiciren Biographien Baratieri's und übertreiben das Verdienst seiner Waffenthat. Die Regierung beschloß, Artilleriematerial nach Afrika zu schicken. —Morgen wird das Ministerium vermuthlich seine definitive Entscheidung darüber treffen, ob es, wie ihm auch von seinen Freunden gerathen wird, die Kammer wieder einberufen oder die Session schließen soll. Wie man von gut informirter Seite versichert, wird es sich für die Auflösung der Kammer entscheiden und das Decret, betreffend den Sessionsschluß, schon in den nächsten Tagen erscheinen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Blavier und Bonaventure aus Verviers. — Aue und Goldberg aus Moskau. — Kraft aus Breslau. — Breisig aus Bradford. — Hellriegel aus Berlin. — Wolkenstein aus Odessa. — Posselt und Lipinski aus Warschau. — Baksch aus Sosnowice.

Hotel Victoria. Herren: Falkner aus Taganrog. — Schiesel aus Mähren. — Gołoborodko aus Petersburg. — Pinczewski aus Kalisch. — Sokołow aus Jekaterinosław. — Macbet aus London. — Tuwim, Eisenberg und Schneider aus Warschau.

Hotel Mannteuffel. Herren: Frenkel aus Bendzin. — Bett aus Krakau. — Budchold aus Werdau. — Zenżurist aus Pabianice. — Wasintyński aus Sosnowice. — Pinkus, Kohn, Bergan, Schönberg und Wolff aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Bokalski, Nikolski und Górko aus Warschau. — Dyljon aus Łęczyca. — Krenn aus Popow. — Głowiński aus Tomaschow. — Chylewski aus Kalisch. — Schweiger aus Leśmierz. — Kuske aus Zduńska-Wola.

Coursbericht.

Berlin, den 21. Januar 1895.
100 Rubel = 219 M. 70
Ultimo = 219 M. 75

Warschau, den 21. Januar 1895.

Berlin	45	70
London	9	$28^1/_2$
Paris	37	15
Wien	75	20

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 22 Januar 1895:
Zum ersten Male:

Zwei glückliche Tage.

Originalschwank in 4 Akten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.
Repertoirestück aller bedeutenden Bühnen.

Morgen, Mittwoch, den 23. Januar 1895:
Mit neuen Costümen und Decorationen &c.
Zum 2. Male:

Novität! Novität!

„Der Sänger von Palermo.“

Große Operetten-Novität von Alfred Zamara.
Titelpartie: Franz Schuler. Marie, Königin von Sizilien: Marie Penné. Graf Enrico Cindeloni: Felix Stegemann &c. &c.

Das für Donnerstag, den 24. Januar 1895 angekündigte Benefiz für Herrn Felix Stegemann findet erst am Dienstag, den 29. Januar 1895 statt.
Zur Aufführung gelangt:

Der arme Jonathan.

Große Operette von Millöcker.
Vormerkungen auf Billets nimmt die Kasse entgegen.

Die Direction.

Circus C. CINISELLI.

Heute, Dienstag, den 22. Januar 1895:
Große Novitäten-Vorstellung.
Erstes Auftreten der weltberühmten prämiirten Schönheit, Schulreiterin

Frl. Marietta Angelli

mit ihren berühmten Schul- u. Freiheits-Pferden.
2. Auftreten
der excentrisch-musikalischen Clowns **Gebr. Hasting**
Nur auf kurze Zeit!
M-lle Irma Orbasany mit ihren dressirten Kakadus u. Papageien v. Hippodrom zu Paris.
Zum 3. Male!
Miß Clare, Serpentintänzerin.
Chin & Lau, die beiden lustigen Chinesen, in ihren gymnastischen Leistungen.
Frl. Paula in ihren großartigen Leistungen auf dem Stehtrapez.
Sensationell! Großartige Productionen Sensationell!
auf dem Telegraphen-Draht ausgeführt von
Frl. Helene Doßmaroff.
Das mysteriöse Orchester, ausgeführt von **Mr. Dukas.**

Non plus ultra. **Familie Doßmaroff,** Non plus ultra.

Künstler ersten Ranges.
Anfang um 8 Uhr Abends.

KÖNIGLICHE WEBESCHULE ZU FALKENBURG in Pommern,

verbunden mit einer Abtheilung für Färberei und Appretur, gewährt theoretischen und practischen Unterricht in Weberei, Färberei und Appretur. Beginn des Sommersemesters: 22. April. Prospecte und nähere Auskunft kostenfrei durch den Director

(4—1 **Ehrhardt.**



Das Nähmaschinen-Lager sämmtlicher Systeme
von

Raimund Ulbrich,

Lodz. Konstantinerstr. 24,

empfiehlt als die besten Nähmaschinen der Gegenwart: **Original-Phönix** mit freischwingendem Greifer (höchstwichtig), **Original-Victoria** mit automatischem Stoffdrücker-Fuß, **Original-Triplex**, näht drei verschiedene Sticharten, ohne Apparat, Ringschiff, Säulen, **Knopflochmaschinen** für Tricotage, Weißwaaren, **Heftmaschinen** für Färberei &c. Ferner **Waschmaschinen Regina** mit Stauchvorrichtung, **Wringer, Messerputzmaschinen.** Für die **bei mir gekauften Maschinen** leiste weitgehendste Garantie. — Reparaturen von Nähmaschinen werden in meiner Werkstatt sauber und billigst angefertigt.
Nähmaschinenhausierer werden aus meinem Geschäft nicht entsendet. (19

Rs. 5 Belohnung!

Ein gelber Jagdhund mit weißer Brust ist mir vorige Woche weggelaufen. Dem Wiederbringer zahle ich obige Belohnung (3—2

Gottfried Steigert
Petrikauer Str. 159 neu.

Ein schönes

Reitpferd

ist zu verkaufen bei **Iwanow**, Wschodnia-Straße Nr. 452.

Ein fast neues

Pferdegeschirr

(galtisches), ist preiswerth abzugeben.
Näheres (3—2
Grüne-Straße 17.

Dr. E. Czekański,

Petrikauer-Straße Nr. 93,
Haus Kopczyński, neben der Apotheke des Herrn Stopczyk,
empfängt wie früher ausschließlich mit **Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten** Behaftete.
Sprechstunden wie früher.

Zur Winter-Saison

empfehle
mein gut assortirtes Lager von in- und ausländischen **Herren-Garnitur- und Paletot-Stoffen, Schüler-Monturen- und Schinell-Stoffen** in reichster Auswahl.

Leop. Stark,
Petrikauer-Straße Nr. 4 neu.

100-43)

!!!AVIS!!!

(4—1

Das seit 1880 in Warschau, Theaterplatz Nr. 11, bestehende Schuhwaaren-Fabrikgeschäft

A. PILISCH

wird im Februar d. J. nach der Krak. Vorstadt Nr. 7 verlegt werden. Zugleich diene unseren P. T. Kunden zur Nachricht, daß z. Z. eine Zweig-Niederlage dieses Geschäftes in Lodz nicht besteht, wohl aber die Errichtung eines solchen für die Zukunft in Aussicht genommen ist. Die Ausführung der auswärtigen Bestellungen erleidet auch für die Zukunft keine Veränderung, umsomehr als die große Anzahl der vorhandenen Maaße eine prompte Effectuirung ermöglicht.

Magazin von
Kunst-, Galanterie- und Alterthümerartikeln 12-10
unter der Firma:

N. S. BRÜNNER & Co.

in Warschau, früher im Gebäude des Hotel Europe, jetzt **Neue Welt (Nowy Swiat), Nro. 69**, vis-à-vis dem Kopernikusdenkmale.
Die größte Auswahl in sächsischem Porzellan, Bronzen, Antiquen, Stilmöbeln, japanischen Artikeln, Erzeugnissen aus Leder und Plüsch etc.
Die Firma vermittelt den Ver- und Ankauf von Antiquen, wie auch in das Bereich der Galanterie fallenden Waaren.



Lager
Optischer und chirurgischer Artikel,
sämmtliche Maaße und Proben,
Einrichtung electrischer Glocken
und Telephone,
Wringmaschinen auf Abzahlung
bei

A. Diering

Optiker.

Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt



von
Fräntzl & Grundman,
Warschau, Leszno Nr. 90.
liefert
Bogen-Lampen (System Hansen),
Nebenschluß-, Differential- und Hauptstromlampen
(in 15 Staaten patentirt durch die Sächs. Bogenlampenfabrik Schmidt & Hansen).
Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit.
Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmäßigkeit bei constantem Leuchtpunkt.
Für Stromstärke von 2—25 Amp.—Keine Unterbrechung im Nebenschluß.—Functionirt absolut geräuschlos—Denkbar leichteste Bedienung der Lampe.—Einfachste bis eleganteste Ausstattung.



Prospecte und Preislisten gratis und franco. (46
Vertreter gesucht.
Ausführung von Massen und electrotechnischen Bedarfsartikeln.
Maschinen und complette Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

Blooker's reiner Cacao

ein nahrhaftes Getränk. Engros-Lager für Russland: Firma „JAVA“.
St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 38.
Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_4$, $^1/_8$ Kg. (170)
Fabrikant Blooker, Amsterdam,
Mitglied der Jury Chicago 1893.

Spezial-Fabrik für Syphons (10—5
von **S. D. SACKHEIM, Warschau, Leszno-Straße Nr. 44.**
Preislisten gratis und franco.

Den geehrten Herren Vereins-Vorständen zur gefl. Kenntnißnahme, daß zur bevorstehenden Carnevals-Saison jegliche Art Concert- und Ballmusiken vom Orchester des Thalia-Theaters übernommen werden.
Gefl. Meldungen an
H. Reichert,
Concertmstr.
6—6) Thalia-Theater.

1 großes gewölbtes

Geschäftslokal

mit anstoßendem Comptoir mit oder ohne Einrichtung, sowie (3—1

1 großer Weinkeller,

als auch

einige einzelne Zimmer

sind ev. per sofort zu vermiethen im Hause Petrikauer-Str. Nr. 60.

Ein Fohlen

(Grauschimmel), 1½ Jahre alt, ist 14. d. abhanden gekommen und wird der ehrliche Wiederbringer ersucht, dasselbe gegen gute Belohnung abzuziehen bei den Herren
Friede & Goldberg,
3—1) Petrikauer-Straße Nr. 698.

Wir suchen eine energische

Persönlichkeit,

welche hinreichende praktische Erfahrung und Fachkenntnisse der Tuchfabrikation besitzt, um die Herstellung der Waaren von den Vorbereitungsarbeiten an, durch die Weberei, Walke und Appretur bis zur Fertigstellung hindurch überwachen zu können. (3—1
Leonhardt, Woelker & Girbardt.

Dr. med. M. Berenstein,

hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher und practischer Ausbildung auf einigen Universitäten Deutschlands hier niedergelassen und empfängt **nur** (12—1
Augen-, Ohren- und Nasenkranke
von 9—11 Vorm. und von 4—6 Nachm.
Cegielniana 22, I.

Dr. med. St. Rontaler,

Specialarzt nur für Ohren-, Nasen-, u. Halsleiden, hat sich, nach längerer Praxis in ausländischen Kliniken, i. Lodz niedergelassen. Sprechstunden v. 9—11 Vorm. u. 3—4 Nachm.
Zawadzka 8, I. Etage, links. (5)—16

Magazyn

Ubiorów Mezkich.
Konstantego Bątkiewicza
w Łodzi, Ulica Piotrkowska Róg Pasarzu Meyera Nr- 514 (76)
Poleca na
nadchodzący sezon wiosenny i letni:
Wielki wybór (90
gotowej Garderoby
znanej z dobrego kroju i dokładnego wykończenia oraz materyałów krajowych i zagranicznych. Obstalunki wykonywają się z własnego i powierzonego materyału jak najspieszniej, podług najnowszej mody, po cenie umiarkowanej

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinal-Behörde approbirter Masseur, übernimmt Erfolgreiche **Massage** u. Bewegungs-**Kuren** für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petrikauer-Straße Nr. 132 neu, im Fronthause 2 Treppen links.

SKŁAD MATERYAŁOW APTECZNYCH
S. SILBERBAUMA
Nr. 16 ulica Piotrkowska, dom Rosena
w Łodzi,
posiada na składzie
OLEUM RICINI AROMATISATUM
Olej Rycynowy, pozbawiony przykrego zapachu i smaku,
Apteki Wendy i Wiorogórskiego
w WARSZAWIE

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ
Дозволено Цензурою. Варшава 9 Января 1895 года.
Schnellpressendruck von Leopold Zoner.